

Dienst am Wort

12. Februar 2017 (Siegen/Lüdenscheid)
Dritter Sonntag vor den Fasten/ Septuagesimä

Lukas 17,7-10

Demut – Mut zum Dienen - mein Platz vor Gott

Liebe Gemeinde,

wenn eine Frau schwanger ist, ist sie schwanger. Sie kann nicht nur ein bißchen schwanger sein. Und sie kann auch nicht mehr schwanger sein als eine andere schwangere Frau. Wer im Glauben steht, der glaubt. Er kann nicht mehr glauben als ein anderer. Wer glaubt, der glaubt.

Und wir können dann auch nicht sagen, dass der eine ein besserer Christ ist als der andere. Wer jeden Sonntag in den Gottesdienst kommt, ist kein besserer Christ, als der, der sich von der Gemeinde fernhält, aber trotzdem an seinen Heiland glaubt. Wer der Gemeinde fernbleibt, hat oft auch einen Grund dafür. Es kommt nicht selten vor, dass da Verletzungen sind. Man ist verletzt worden vom Pfarrer, von der Kirche, vom Vorstand oder einem anderen Gemeindeglied.

Es gibt keinen Grund für uns, uns über die zu ärgern, die zur Gemeinde gehören und sich hier nicht blicken lassen. Aber wir haben Grund dazu, an diese Schwestern und Brüder zu denken, für sie zu beten und sie vielleicht auch mal zu besuchen. Nicht, um sie in den Gottesdienst zu zwingen und ihnen Vorwürfe zu machen. Dann wäre es besser, sie in Ruhe zu lassen. Demut und Respekt beginnt da, wo ich dem anderen zugestehe, so zu sein wie er ist, und Dinge so zu tun, wie er das möchte.

Wer anderen Gemeindegliedern nur vorschreiben will, wie sie zu sein haben und was sie zu tun haben, der ist herrschsüchtig. Und Herrschsucht gehört nicht zu den Gaben des Heiligen Geistes – und, Herrschsucht ist das Gegenteil von Demut und ist ein liebloses Verhalten.

Liebe Gemeinde,

Jesus beschreibt hier den Glauben als ein Verhältnis des Dienens. Der Knecht tut, was der Herr gebietet. Der Christ tut, was Gott gebietet – der Christ ist Gott gehorsam.

Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht:

Wir sind unnütze Knechte;

wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Ich diene als Christ dem Herrn mit meinem ganzen Leben. Ich weiß, dass ich ein Sünder bin und in diesem Leben nie ohne Sünde sein werde, so sehr ich mich anstrenge und so sehr ich das auch möchte.

Wenn ich als Christ etwas Gutes tun konnte, helfen konnte und Gott gehorsam war – dann freue ich mich, und dann kann ich das sagen, was Jesus hier sagt:

Ich habe getan, was ich zu tun schuldig war.

Aber ich kann trotzdem auch das andere sagen:

Ich bin ein unnützer Knecht.

Mir wird als Christ nicht alles gelingen und ich bleibe auch Sünder. Wenn mir im Glauben etwas gelingt, dann ist das ein Geschenk, so wie der Glaube ein Geschenk ist. Es ist ein Geschenk, Gott dienen zu dürfen und im Glauben stehen zu dürfen.

Liebe Gemeinde,

Demut hat etwas damit zu tun, dass ich weiß, wo mein Platz ist. Wenn ich zu einer Fußballmannschaft gehöre, dann habe ich im Spiel eine bestimmte Position: Torhüter, Libero, Rechts außen, Vorstopper, Verteidiger, Stürmer. Wenn ich meine Position nicht halte und nicht die Aufgabe erfülle, für die ich auf dem Platz stehe, dann bringe ich das Spiel und die Taktik meiner Mannschaft durcheinander – und ich bin dann wahrscheinlich der Grund für die Niederlage.

Vor Gott stehe ich als ein Sünder da, der nichts vorzuweisen hat, egal, wie sehr ich mich anstrenge, heilig und gut zu sein.

Wo ist mein Platz vor Gott?

Mein Platz vor Gott ist der, dass ich ihm untertan bin, ihm diene und Gott gegenüber nichts zu fordern habe. Gleichzeitig weiß ich aber, dass Gott mich angenommen hat, mir vergibt und mich liebt und beschenkt.

Das Wort Demut bedeutet so viel wie „Mut zum Dienen“. Und zum Dienen brauchen wir Mut. Dienen bedeutet, dass ich mich unterordne.

Liebe Gemeinde,

es ist sehr heilsam, sich klar zu machen, wie ich vor Gott dastehe. Wenn wir Leid erfahren, sind wir als Menschen doch manchmal versucht, Gott Vorwürfe zu machen. Wenn ich einen lieben Menschen verliere. Wenn ich unheilbar krank bin oder sogar bald sterben muß. Wenn mein Leben nicht so verläuft, wie ich mir das gewünscht habe.

Es ist gut und heilsam, sich klarzumachen, wie ich vor Gott dastehe. Alles, was ich bin und habe, habe ich von Gott, und ich habe alles in dieser Welt nur vorübergehend. Irgendwann muß ich diese Welt loslassen.

Alles ist nur Geschenk: meine Lebenszeit, meine Familie, meine Gesundheit, meine Arbeitsstelle. Nichts davon ist selbstverständlich. Alles ist Geschenk. Ich bete gern mit Gebeten aus der Bibel.

Und bei diesem Thema fällt mir Hiob ein, der alle seine Kinder verliert und dann betet:

Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen.

Gelobt sei der Name des Herrn.

Hiob sind alle Kinder gestorben und ich kann es nicht nachempfinden, wie er sich gefühlt hat, wie weh ihm das getan hat, wie sehr er seine Kinder vermisst. Nur weil er in Demut seinen Platz in dieser Welt kennt und sich von Gott beschenkt weiß, kann er in seinem Schmerz dieses Gebet sprechen und Gott trotz allem dafür danken, was er an seinen Kindern haben durfte. Wenn uns etwas beschäftigt oder weh tut, dürfen wir Gott aber auch sagen, wie sehr wir leiden – wir dürfen auch klagen – auch das gehört zur Demut.

Und, Ihr Lieben, wir werden alle älter,

es gehört Demut dazu, sich dienen zu lassen und es sich gefallen zu lassen, dass man auf Hilfe angewiesen ist. Es ist bestimmt nicht angenehm, pflegebedürftig zu werden. Aber solange Gott uns leben läßt, haben wir hier auf dieser Erde noch eine Aufgabe, auch wenn wir im Alter im Bett liegen müssen und uns pflegen lassen müssen. Auch als Pflegebedürftiger kann ich anderen noch eine Hilfe zum Glauben und im Glauben sein. Auch als Pflegebedürftiger kann ich vielleicht noch die Hände falten und beten. Gott weiß, was er tut und warum wir leben.

Ihm wollen wir dienen und gehorsam sein und

wir wollen für unsere Mitmenschen eine Hilfe sein.

Zu seiner Ehre und uns zum Heil. Amen.